

sonders wichtige Institute. Der Umstand, daß diese Institute nur noch in einem Anhang und nicht mehr in den ersten und zentralen Kapiteln behandelt werden, deutet an, daß dieses Buch die Überwindung der nachkolonialen Epoche und den Beginn einer Zeit selbstbewußt gewordener afrikanischer Staaten markieren könnte. Yakemtchouk hat in bewundernswert sorgfältiger Arbeit die erste Beschreibung der Völkerrechtspraxis dieser Staaten gegeben. Der Rezensent konnte nur die Reichhaltigkeit dieser Darstellung andeuten und damit auffordern, das Buch in die Hand zu nehmen, denn es ist nicht zuletzt auch das erste Handbuch der Völkerrechtspraxis der afrikanischen Staaten. Für ein solches sollte allerdings bei der nächsten Auflage auf das Autorenregister am Ende verzichtet werden. Ein ausführliches Sach- und Staatenregister sollte an seine Stelle treten, um das reiche Material noch besser und leichter zugänglich zu machen.

Dieter Schröder

ABDALLA S. BUJRA

The Politics of Stratification

A Study of Political Change in a South Arabian Town. Oxford at the Clarendon Press, London 1971, xvi + 202 S., Ln., £ 2/75 p net.

Die vorliegende Studie basiert auf selbstständig durchgeführter Feldarbeit in der südarabischen Stadt Hureidah; sie wurde in den Jahren 1962/63 für eine an der Londoner Universität vorgelegte Dissertation (1965) vorgenommen. Die Veröffentlichung ist eine stark überarbeitete Fassung der Dissertation. Die Realitäten, die diese Arbeit beschreibt und analysiert, existieren nicht mehr. Gleichwohl ist die Studie von großer Relevanz, da sie eine Situation rekonstruiert, die durch eine Revolution verändert wurde. Damit bietet sie wertvollen Stoff für die Theoriebildung über Prozesse des sozialen Wandels.

Südarabien, aus dem 1967 nach dem Sieg des 1963 begonnenen bewaffneten Kampfes gegen die britische Kolonial-

herrschaft die heutige Volksrepublik Südjemen hervorging, konstituierte sich zuvor aus Hadramut (i. e. die Sultanate Qua'ity und Kathiri, heute die vierte und fünfte Provinz der VR Südjemen) und der Hafenstadt Aden. Hadramut war zwar sozio-ökonomisch und kulturell, nicht aber politisch eine Einheit. Seine einzelnen Regionen wurden jeweils von Lokaldynastien regiert. Das Objekt der vorliegenden Untersuchung: Hureidah, war eine zweitrangige Stadt in Hadramut mit einer Bevölkerungszahl von zweitausend (12). Hureidah wurde von Bujra wegen seiner typischen hadramutischen Strukturen ausgewählt. Die Analyse der Sozialstrukturen dieser Stadt ist eine solche „in microcosm, of the over-all Hadrami system of stratification“ (xiii).

Vor 1938/40 war Hureidah ein Stadtstaat, dessen Bevölkerung in drei Schichten kastenartig streng voneinander getrennt lebte: An der Spitze der sozialen Pyramide stand die Schicht der Sadah (Herren; Saiyid = Herr), die sich aufgrund ihrer angeblichen Herkunft aus der Familie des Propheten Muhammad auserwählt fühlte und damit ihren privilegierten ökonomischen Status und die daran geknüpfte Herrschaftsposition legitimierte. Die Sadah-Schicht in Hureidah konstituierte sich aus der 'Attas-Dynastie (18 ff.). An zweiter Stelle standen zugleich die Maschaikh (Literaten) und die Gabail (Stammesleute). Die Maschaikh verkörperten die Basahl (32 ff.) und die Gabail den Stamm der Ja'ada neben anderen „erlesenen“ Stämmen (34 ff.). Die Unterschicht: die Masakin (Armen), setzte sich aus den Hirthan (Ackerbauern), den Akhdam (Dienstleute) und den Subyan (Laufburschen) zusammen (37 ff.). In diesem System gab es weder eine Aufwärts- noch eine Abwärtsmobilität, bis die Revolution die Situation veränderte. Die 'Attas monopolisierten die politische Macht und die ökonomischen Ressourcen. Die einzige Schule in Hureidah war fast ausschließlich den 'Attas vorbehalten, so daß von den männlichen 'Attas 80 Prozent lesen und schreiben konnten (die Frauen durften dies nicht lernen, um

keine Liebesbriefe schreiben zu können) — ein gewiß hoher Prozentsatz für eine zutiefst rückständige, agrarische Gesellschaft.

Im zweiten Weltkrieg, zwischen 1938 und 1940, verlor Hureidah seine Souveränität und wurde in eines der beiden vom britischen Kolonialsystem installierten Sultanate in Hadramut eingegliedert: in das Qua'ity-Sultanat (das zweite war das Kathiri-Sultanat). Damit verloren die 'Attas auch ihre politische Macht, die sie aber durch ihre Kollaboration mit der Kolonialmacht 1949 restaurieren konnten.

Bujra verfolgt in seiner Arbeit detailliert die Auswirkungen der Einführung eines neuen Systems in Hureidah seit seiner Eingliederung in das Qua'ity-Sultanat und stellt fest, daß in den Sozialstrukturen keine wesentlichen Änderungen stattfanden. Allein hatten die 'Attas die Formen ihrer Herrschaft der neuen Situation angepaßt. Das beschriebene Schichtungssystem blieb natürlich erhalten. Die Migration der Arbeitskräfte nach Aden, dem modernen Handelszentrum, konnte diese Schichtung auch nicht erschüttern, weil die meisten Auswanderer aus den oberen Schichten der Pyramide stammten; sie waren primär 'Attas. Die Masakin (Armen) hatten keine Chance, von der Bereicherungsmöglichkeit durch Migration in die Zentren Gebrauch zu machen. Doch konnte eine kleine Veränderung stattfinden: Im traditionellen Hureidah galt unselbständige, bezahlte Arbeit als niederträchtig; dagegen wurde die selbständige Handarbeit (z. B. der Ackerbau), wenngleich auch von Angehörigen der Masakin-Schicht, nämlich den Hirthan (Ackerbauern), ausgeübt, als eine würdige Arbeit angesehen. Durch die Migration blieb den 'Attas gehörendes Ackerland ungenutzt; es wurde an die Akhdam (Dienstleute) und die Subyan (Laufburschen) verkauft oder verpachtet, so daß diese zu Hirthan avancieren konnten, aber damit natürlich in der Masakin-Schicht blieben. Zu einer Aufwärtsmobilität kam es also durch die Migration nicht; auch war der soziale Aufstieg durch Heirat nicht möglich, da die drei Schich-

ten Hureidahs (und des gesamten Hadramut) Ehen nur innerhalb ihrer Schicht erlaubten (cf. 93 ff., 104 ff.). Obwohl der Islam Gleichheit predigt, galt den Herrschenden die Heirat mit Schichtfremden als haram (religionswidrig).

Allerdings half die Migration in einer fortgeschrittenen Phase, in den fünfziger Jahren, die Isoliertheit Hureidahs und freilich auch der anderen Teile Hadramuts zu überwinden. Neue Ideen konnten aus Aden, wo es eine gut organisierte, militante Hafenarbeiterbewegung gab, rezipiert werden. Als Bujra seine Feldarbeit in Hureidah 1962/63 durchführte, war der Polarisierungsprozeß zwischen den herrschenden 'Attas und den ihnen untergebenen Schichten Hureidahs schon weit fortgeschritten. Während die 'Attas sich mit den Briten identifizierten, griffen die anderen Hureidahner zu panarabisch-nationalistischen Parolen, die sie aus Aden, wo arabische nationalistische Organisationen (die Ba'th-Partei; die Bewegung arabischer Nationalisten u. a.) agitierten, oder aus dem Rundfunk vernahmen: über den Propaganda-Sender Kairos „Saut al-'Arab“ (Die Stimme der Araber). In diesem Zusammenhang betont Bujra, daß die Migration und die mit ihr entstandenen Kommunikationsprozesse zwar eine große Rolle bei der Entstehung einer Nationalbewegung spielten, daß aber das Radio die zentralere Rolle hatte: In einem Land ohne Elektrizität wird der Transistor zum Instrument der Erweckung des Bewußtseins der unterdrückten Massen. In Hureidah, wo 1962/63 etwa 200 Transistoren vorhanden waren, konnte die Bevölkerung 1962 hören, daß die Monarchie im benachbarten Jemen gestürzt worden war, und seit 1963 konnte sie erfahren, daß nun in Hadramut eine Befreiungsbewegung gegen die britische Kolonialherrschaft kämpfte (169 ff.).

Der arabische Nationalismus, der im arabischen Orient seine anfangs progressive Rolle als antikolonialistische Emanzipationsideologie ausgespielt hatte, indem er zur Herrschaftslegitimität retardierender Systeme wurde und zu einer Ideologie, die über soziale Widersprüche

und Mißstände hinwegtäuscht (cf. hierüber detailliert B. Tibi, *Nationalismus in der Dritten Welt am arabischen Beispiel*, Frankfurt/M. 1971) — dieser arabische Nationalismus konnte in den rückständigen Gebieten Südarabiens noch eine progressive Funktion haben: „In Saudi Arabia, the Arabian Gulf, Hadramaut, and the Yemen, nationalism is mainly concerned with replacing 'reactionary' Arab Governments by 'progressive' ones (168).“

Die den Unabhängigkeitskampf in Aden und Hadramut führende Befreiungsbewegung NLF, die sowohl gegen die britische Kolonialherrschaft als auch gegen die von dieser protegierten archaischen sozialen Systeme aufstand, blieb allerdings nicht auf der Stufe der nationalistischen Befreiungsideologie stehen; sie entwickelte eine sozialrevolutionäre Perspektive, die impliziert, daß die Befreiung Südjemens primär die Transformation der dortigen Sozialstrukturen bedeutet (cf. hierüber B. Tibi (ed.), *Die arabische Linke*, Frankfurt/M.: 1969, pp. 138 ff.). Leider informiert Bujras Arbeit nicht mehr über diese sich seit der Machtübernahme der NLF und der Erklärung der VR Südjemens 1967 vollziehenden Transformationsprozesse. Im Vorwort zu seiner wertvollen Studie bedauert Bujra, daß er fundiert darüber nicht berichten kann, wie es heute in Hureidah aussieht, nachdem die NLF die Sadah-Schicht politisch und ökonomisch entmachtete. Aber gewiß hat Bujra recht, wenn er sagt, daß in einigen Gebieten der Prozeß des sozialen Wandels schneller verläuft als der Prozeß der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen. „But one hopes that the value of one's analysis is not dependent on the community remaining as one had described it (xvi).“

Bassam Tibi

DOUGLAS L. WHEELER / RENE PELISSIER
Angola

Pall Mall Press, London 1971,
XIV, 296 S., £ 3,75

Als im März 1961 Guerillaeinheiten aus dem Kongo die Grenze nach Angola

überschritten, als Bakongos und Mbundus einen blutigen Aufstand inszenierten, da hielten zahlreiche Beobachter der politischen Entwicklung in Afrika die Tage der portugiesischen Präsenz auf diesem Kontinent für gezählt.

Elf Jahre nach den tragischen Ereignissen von 1961 erscheint Portugals Position in Afrika gefestigter denn je. Während Großbritannien, Frankreich, Belgien und die Niederlande fast ihren gesamten Kolonialbesitz verloren, gelang es Portugal, seine Souveränität in Übersee erfolgreich zu verteidigen. In den sechziger Jahren — der Dekade der Dekolonisation — betrug der territoriale Verlust Portugals lediglich 0,2 Prozent seiner überseeischen Gebiete „O Ultramar Português não está em venda“ — „unsere Überseegebiete sind kein Verkaufsobjekt,“ hatte Salazar 1963 verkündet. Sieben Jahre später versicherte sein Amtsnachfolger Caetano vor der Nationalversammlung in Lissabon, man werde auch in Zukunft eine Politik verfolgen, die darauf abzielt, das Mutterland und die Überseeprovinzen zu einer „immer homogeneren Einheit“ zusammenwachsen zu lassen. Worauf gründet sich Portugals Standhaftigkeit? Welche Faktoren ermöglichen es der Regierung in Lissabon, den in der portugiesischen Verfassung verankerten Anspruch, als multikontinentales multirassiales Völkerrechtssubjekt aufzutreten, gegen interne und externe Widerstände durchzusetzen?

Antwort auf diese Fragen geben Douglas L. Wheeler und René Pélissier. Sie kommen dabei ohne die Klischees der sozialistischen Angola-Literatur aus, und wahren gleichzeitig kritische Distanz zur offiziellen portugiesischen Historiographie.

In einem kursorischen Rückblick auf 500 Jahre portugiesisch-angolanischer Beziehungen versucht Wheeler im ersten Teil der Studie, den Stellenwert der Übersee-Expansion in der Geschichte Portugals auszuloten, Leitlinien zu markieren, die den Weg weisen vom „Século Maravilhoso“, als portugiesische Karavellen der Welt neue Horizonte er-